Ulrich Knellwolf: Lawinenverbauung

Beizeiten stand Andy auf und liess sich von der Luftseilbahn in die Höhe tragen. Im Rucksack führte er sein Arbeitszeug mit, Kamera, Stativ und das ganze Zubehör, dazu auch die Felle. Er wollte nicht wie der grosse Haufen, kaum oben angekommen, die präparierte Piste hinunterrasen, sondern erst ein wenig steigen, eine halbe Stunde vielleicht, mindestens bis zur Lawinenverbauung. Von dort war der Blick noch schöner, und man konnte meinen, allein auf der Welt zu sein. In der Bergstation begrüsste er Johann, der seit Jahren am Billettschalter sass. «Ich kraxle zu der Verbauung hinauf», sagte er ihm. «Viel Vergnügen», rief Johann hinter dem Glas.

Der Schnee begann schon sulzig zu werden, so heiss war die Sonne. Andy stapfte hangaufwärts und kam sich vor wie eine Ameise an einer weissen Wand. Er sah eine Tierspur, die hieroglyphengleich ein seltsames Muster in den Schnee zeichnete. Fast hätte er haltgemacht und die Kamera aus dem Rucksack geholt. Aber er sagte sich, dass er dann vielleicht die Energie verlöre, um weiterzusteigen. Es dauerte ziemlich genau eine halbe Stunde, bis er bei der Verbauung ankam. Eisenträger, in Betonfundamente eingelassen, fingen die vom darüber liegenden Steilhang herunterrutschenden Schneemassen auf und hinderten sie, die Piste und womöglich auch die Bergstation unter sich zu begraben. Jedes Jahr wurden so zwei oder drei Lawinen aufgehalten. Jede von ihnen, wusste Andy, hatte einen Namen, als sei sie ein lebendiges Tier.

Um die Fundamente herum war der Schnee weggeschmolzen. Andy schnallte die Skier ab, lehnte den Rucksack an einen der Eisenträger, löste die Felle und rollte sie zusammen. Das müsste reizvolle Bilder geben, die grosse weisse Berglandschaft, gebrochen durch den Sparrenraster der Verbauung. Um die Aufnahmen zu machen, kletterte er auf einen der Betonblöcke und zwängte sich mit Kamera und Stativ zwischen den Eisenträgern hindurch. Es war nicht einfach, und er wusste natürlich, dass es gefährlich war. Wenn ein Schneerutsch von oben käme, würde er zerdrückt werden. Aber es würde schon nichts passieren.

Es war ein richtiger Fund. Er liess die Landschaft durch den eisernen Zaun in grosse und kleine, senkrechte und schräge, parallele und verschobene Teile zerstückeln. Es sollte wie ein Puzzle aussehen, das zusammengehörte und doch nicht zusammengehörte. Er arbeitete wie besessen. Einmal liess er den Gipfelkranz zerfliessen und die Sparren scharf hervortreten, ein anderes Mal verschwammen die Träger im Vordergrund, und die Berge waren gestochen scharf. Noch nie hatte er diese vom vielen Fotografieren abgeleckte Landschaft so neu, so widerborstig, so schön gesehen. Erst als alles Filmmaterial verbraucht war, hörte er auf. Es wurde eine triumphale Abfahrt, mit der Beute im Rucksack. Er wollte nicht warten, bis seine Ferientage vorbei waren. Ein Kollege am Ort überliess ihm sein Atelier am freien Nachmittag. Die Serie nahm ihm den Atem.

Während er sie ordnete, blieben seine Augen plötzlich an einem der Bilder haften, auf dem im Vordergrund haarscharf das Fundament zutage trat. Durch den Beton lief ein tiefer Riss, der Eisenträger schien nur noch lose darin zu stecken. Andy suchte die anderen Fotos mit scharfem Vordergrund heraus und sah sich auch darauf die Fundamente genau an. Er fand noch drei weitere schadhafte Betonklötze. Um sicher zu sein, vergrösserte er die Ausschnitte. Auch sie zeigten deutlich den desolaten Zustand der Lawinenverbauung.

Seinem Kollegen sagte er nichts davon. Aber gänzlich schweigen konnte er nicht. Die grossen Lawinen mit den berühmten Namen waren bis jetzt noch nicht gekommen, aber wenn sie an den Eisenträgern ausliefen, würden die Fundamente wahrscheinlich brechen. Es war nicht auszudenken, was geschehen würde, wenn die Lawinen zusammen mit dem Eisenzaun die vielbefahrene Piste hinunterdonnerten. Er liess sich beim Kurdirektor einen Termin geben. Die Vergrösserungen mitsamt der ganzen Serie nahm er mit. «Wundervolle Bilder», schwärmte der Direktor. «Bitte sehen Sie sich die Fundamente an. Alle gerissen. Ich frage mich, ob sie dem Druck standhalten, wenn die Lawinen kommen.» «Ach», sagte der Direktor, «halb so schlimm. Wir kennen das. Ich versichere Ihnen, es besteht keine Gefahr.» «Wirklich nicht? Mir scheint – »